

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Vierteljährig	7 „ 50
Monatlich	3 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 „
Monatlich	4 „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im H. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abernehmen anwärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mowse in Berlin, Breslau, Hamburg, Braunschweig, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Vierteljährlich	3 „ 50	Vierteljährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einfinden zu wollen.

Arab, im Juni 1872.

### Die Administration.

## Der Situation.

Wien, 20. Juni.

Die reichsräthlichen Verhandlungen bieten kein hervorragendes Interesse, um besonders hervorgehoben zu werden. Das Abgeordnetenhaus strengt seine letzten Kräfte an, um einige Reste aufzuarbeiten, und dann auf einige Zeit wieder den lieben Herrgott allein wirtschaften zu lassen. Die wichtigsten Gegenstände der parlamentarischen Verhandlungen bleiben heute, wo das Abgeordnetenhaus vielleicht seine letzte Sitzung in dieser Session hält, unerledigt. Dies gilt ebenso von der Wahlreform und dem Ausgleich mit Galizien, wie von den wichtigsten Eisenbahnvorlagen, betreffend die Pre-dilbahn und die Arbergbahn Innsbruck-Landeck-Bludenz.

Daß im Abgeordnetenhaus die Erhöhung der Hofstaats-Dotation von 3.6 Millionen auf 4.650,000 fl. ohne jedweden Widerspruch votirt wurde, hat in den Hofkreisen sehr angenehm berührt.

Von wesentlichem Interesse erscheinen die Gerüchte

von dem bevorstehenden Besuche des Kaisers Franz Josef in Berlin, und wie wir von kompetenter Seite erfahren, sollen sich diese Gerüchte bewahrheiten.

Vorige Woche hat der österreichische Volschaster Graf Karolyi dem deutschen Kaiser ein Schreiben seines Souveräns überreicht, in welchem der Besuch angekündigt wird. Kaiser Franz Josef kommt damit einem im vorigen Jahre gegebenen Versprechen nach, und wird sonach der Besuch in erster Reihe ein Act der Courtoisie sein.

Die wichtigste Seite des Kaiserbesuchs wird aber doch die politische sein, denn daß der Enkel des letzten römisch-deutschen Kaisers, der Erbe jenes glorreichen Geschlechtes, das Jahrhunderte hindurch die Krone Carl des Großen trug, der Nachkomme Rudolfs von Habsburg, in die Residenz jenes deutschen Monarchen geht, der nach langem politischen und kriegerischen Ringen ein einiges deutsches Reich mit Ausschluß Oesterreichs herstellte, und sich zum Kaiser dieses deutschen Reiches erheben ließ: das ist ein historisch denkwürdiger Fall und ein Beweis, daß das ruhmreiche „Haus Oesterreich“ sich mit dieser Wendung vollkommen ausgeöhnt hat und jede Restaurationspolitik, wie sie die Reactionären und Ultramontanen Deutschland etwa und Italien gegenüber anstreben, entschieden von sich weist.

Aber auch die Revancheschreier in Frankreich erhalten mit diesem Besuche einen Schlag auf den vorlauten Mund; denn der Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin manifestirt, daß das Einverständnis zwischen Oesterreich und Deutschland ein festgegründetes ist, und daß bei einem Nachkriege Oesterreich dort stehen wird, wohin es mit Fug und Recht gehört: an der Seite Deutschlands.

## Politische Uebersicht.

Arab, 21. Juni.

Von offenbar officiöser Seite erfährt der „Pester Lloyd“, alle Gerüchte, die bisher bezüglich der Conferenzen wegen der Internationale verbreitet wurden, seien als verfrüht zu betrachten. Bisher haben noch nicht einmal die Vorconferenzen zwischen den von cis- und transleithanischen Regierungen zu entscheidenden Vertretern stattgefunden. Diese Vorconferenzen sollen erst nach dem 20. Juni unter dem Vorsitze des Grafen Andrassy in Wien ihren Anfang nehmen und die

Feststellung jener Punkte zum Zwecke haben, bezüglich deren die cis- und transleithanischen Vertreter bei der erst im August oder gar erst im September in Berlin stattfindenden Conferenz ein gemeinsames Vorgehen zu beobachten haben werden. Ueber die Art und Weise, wie diese Conferenzen die „Internationale Arbeiter-Association“ zu behandeln gedenken, über die Grenzen, bis zu welchen sie die sociale Frage in den Kreis ihrer Thätigkeit einbeziehen werden, schwebt gegenwärtig noch ein diplomatisches Dunkel; so viel aber läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß es sich bei diesen Conferenzen durchaus nicht um die Aufstellung neuer Theorien, noch um die Lösung der socialen Frage auf dem Wege der Grundzüge, sondern um die Aufstellung positiver Präventivmittel handelt, welche dem Staate und der Gesellschaft auf gesetzlichem Wege gegen die Feinde ihres Bestandes geboten werden sollen.

Die Pester „Reform“ nimmt die bevorstehende Reise Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach Berlin zum Anlasse, um sich in ebenso lobender Weise über den gegenwärtigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Andrassy, als streng und theilweise ungerecht über das Wirken seines unmittelbaren Vorgängers auszulassen. Wir geben im Nachfolgenden die wesentlichsten Stellen aus dem Artikel: „Dieser Besuch sei keine leere Höflichkeit, denn Graf Andrassy begleitet Se. Majestät, welcher, wie bekannt, ein verlässlicher Freund einer österreichisch-deutschen Allianz und dem Grafen Bismarck sehr angenehm ist; denn dem Grafen Andrassy ist das gelungen, was Beust niemals hätte zu Stande gebracht, nämlich: in Berlin Vertrauen zu erregen für seine eigene Person, ebenso Beruhigung einzufloßen über die Beständigkeit der österreichisch-ungarischen Politik. Graf Andrassy hat Eins erreicht, und das ist, daß heute unser Ministerium des Auswärtigen nicht das Hände-drücken, die geheimnißvolle Schwägerin, die eitle Prahlerei und der unvermögende Wortreichthum kennzeichnen, daher auch unsere Bundesgenossen mit uns in offene Verhältnisse zu treten den Muth haben, was gegenüber Bismarck ein großes Verdienst ist und was Beust nie hätte erreichen können. Beust ist jetzt auf der Londoner Sinekure in das letzte Stadium seiner politischen Laufbahn getreten, während Graf Andrassy seine diplomatische Action eben jetzt beginnt.

Wir brauchen solche Bundesgenossen, deren Interessen mit den unserigen nicht convergiren. Graf Andrassy weiß es und Niemand anderer, welches Verhältniß eigentlich zwischen Petersburg und Berlin besteht und wie weit die Freundschaft reicht, welche der deutsche Kaiser und Fürst Bismarck für die Mon-

## Feuilleton.

### Streifzüge auf dem Gebiete der Hippologie.

I.

Tempora mutantur! Sie sind dahin, die Zeiten jugendlicher Kraftfülle, wo auch ich auf schmuckem Roslein an den Fenstern diverser Schönen courbettierend und lancadirend vorüberprengte . . . aber „alte Liebe rostet nicht!“ Die gewiegten Statistiker eines Frau Wasen-Areopags mögen mich wohl schon zur ehrsamten Gilde fürbaßgehender Staatshämorrhoidarier zählen — dennoch gedenke ich der Hippologie mit nicht erbleichendem Interesse, nach wie vor!

Gerne sei's von mir, das gemeinsame Leibroß der Poeten besteigend, mich in hochtönenender Dithyrambe des edelsten Sportes zu ergehen. Nur in schlechter und rechter Prosa sei gelegentlich der „Reunions du printemps“ in der Freudenau, Rätos und Engerau des Pferdes gedacht, das als unzertrennlicher Gefährte des Menschen stets von schwerwiegendster Bedeutung für das Schicksal der Nationen ist.

Der Begriff, dem das Pferd (equus caballus\*) seinen Namen verdankt, ist in vielen Sprachen der Schnelligkeit, dem Vorwärtsschreiten identisch;\*\*) und

\*) Hieron stammt das spanische caballo, portugiesische cavallo, italienische cavallo, romanische cavall und das französische cheval.

\*\*) Die abstracte Sprachwurzel „lo“ bedeutet allgemein eine lebhafteste Bewegung, ein Vorwärtsschreiten und findet sich im ungarischen lo, russischen lohad, südrussischen loska, finestischen lo, vogelischen lu und neugriechischen alago u. s. w. wieder.

wahrlich bedeutet das Auftreten der Pferdes als Hausthier in der Völkergeschichte den Fortschritt — trotz der gegenheiligen Bemerkung, daß die verwilderten Pferde Südamerikas dem nomadirenden Jägerthum Vorschub leisteten und so einzelne Volksstämme der Civilisation unzugänglich machten.

Zahrtausende hindurch fiel dem Pferde die wichtige Mission zu, den internationalen Verkehr zu vermitteln, und nur seit kurzer Zeit sind seine diesbezüglichen Leistungen durch die Dampfkrast und die Electricität überflügelt worden.

Wenn wir es auch nicht buchstäblich nehmen, daß — wie Bunfen besagt — das Pferd bereits 10.000 Jahre vor Chr. G. domesticirt wurde, so ist doch gewiß, daß Haltung und Züchtung desselben in das Dunkel des Mythos zurück reicht. Mensch und Pferd mußten sich bald inne werden, wie sehr sie auf einander angewiesen sind. Der Umstand, daß man wohl verwilderte, aber keine wilden Pferde mehr findet, spricht gewiß für das hohe Alter der Domestication dieses edelsten unserer Hausthiere.\*)

Er scheint durchaus nicht ungerechtfertigt, die Frage aufzuwerfen, ob sich wohl das Pferd ohne menschliche Intervention im Kampfe um das Dasein bis auf den heutigen Tag erhalten hätte; so wie auch der Mensch ohne das Pferd seine jetzige Civilisationsstufe kaum erklimmen haben dürfte!

Was ist das Pferd von Natur aus? Ein furchtames, schwaches Geschöpf, nur für die Defensiv ge-

\*) Die Pferde der lohasatischen Wüste Gobi, die Steppensperde Lauriens werden nur als verwilderte betrachtet; bekannt ist, daß die in Paraguay und Buenos Ayres zahllosen Pferde von jenen Andalusiern stammen, die durch Don Pedro de Mendoza 1535 freigelassen wurden.

schaffen, das seine Hauptvertheidigungswaffen in den Hufen der hintern Extremitäten besitzt. Geschickt es ja selbst vor Better Langohr (systematisch equus asinus, ein wie bekannt auch im bürgerlichen Leben viel gebräuchter terminus) und soll — relata refero — seine Ruhe erst dann zurückerlangen, wenn man des Esels Ohren niederbiegt.

Was wäre aber der Mensch ohne das Pferd? Wohl durchwegs glebae adscriptus! Mit dem Pferde hingegen wird er zum Vetter Langohr! Des Pferdes Schnelligkeit verleiht dem an die Scholle Gebundenen Flügel; das Bewußtsein, daß er zu Pferde der Gefahr im Vogelstuge entrinnen kann, spornte ihn an, diese aufzusuchen. Kurz, am Erwachen der Thatenlust im Menschen dürfte das Pferd keinen geringen Antheil haben! Der ist kein Reiter, den ein gewisses „je ne sais quoi“ nicht beherrscht, so er ein Roß zwischen den Schenkeln fühlt. Ein Gemisch von Selbstbewußtsein, Stolz, freudiger Zuversicht bemächtigt sich unseres Gemüthes, sobald wir hoch zu Rosse thronen.

Es erklärt sich mir hieraus der Umstand, warum das zu Fuß einherwandelnde männliche Ideal niemals mit dem daherreitenden concurriren kann, der Cavalier ist eben ein höheres Wesen als der Infanterist. Wenn wir auch, dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft gemäß, für den Cavalieristen keinen besonderen Schöpfungsact beanspruchen, können wir nicht umhin, denselben als die derzeit höchste Entwicklungsstufe des Menschen hinzustellen! Ohne Pferd kein Reiter, ohne Reiter kein Reitpferd — ergo sind Mann und Pferd integrierende Theile eines Organismus, den man kurzweg als Reiter bezeichnet. Der Mensch erscheint dabei gewissermaßen als das dringende Gehirn, das eine

archie und den österreichischen Kaiser bezeigen. Wir verlangen keine Conventionen, keine Noten, noch Rothbücher, sondern nur eine starke, solide Allianz.

Unter den jetzigen Verhältnissen kann uns Deutschland nur, so lange die gegenwärtigen geographischen und staatlichen Verhältnisse bestehen, Verbündeter sein und es fragt sich nur, ob denn Deutschland so viel Geneigtheit und Interesse für unser Bündniß hat, wie wir. Die Salzburger und Berliner Zusammentünfte scheinen das zu bestätigen.

Was den Besuch des Kaisers Franz Josef Anfangs September in Berlin betrifft, so hat Kaiser Wilhelm die betreffende Einladung in den warmsten Worten und mit dem Ausdruck der Hoffnung nach Wien gerichtet, daß ihm die lange gewünschte Gelegenheit gegeben werden möge, die ihm auf österreichischem Boden wiederholt dargebotene Gastfreundschaft erwidern und in der Begleitung ihres erlauchten Gemahls auch die Kaiserin begrüßen zu können, ein weiteres Zeichen, daß sein eigener angelegentlicher Wunsch, die so glücklich wiederhergestellten herzlichen Beziehungen nach besten Kräften gepflegt zu sehen auch in Wien ein freundliches Entgegenkommen finde. Die Einladung ist vom Kaiser Franz Josef, im eigenem Namen und im Namen der Kaiserin, in ebenso warmen Worten angenommen worden.

Prinz Humbert hat, ehe er Deutschland verließ, telegraphisch dem deutschen Kaiser den Dank für die so herzliche und überaus großartige Aufnahme ausgesprochen, die ihm in Deutschland am kaiserlichen Hof zu Theil wurde; immer, erklärte der Prinz, werde er diese Tage unter die schönsten und glücklichsten seines Lebens zählen. Der Kaiser erwiderte diesen Dank in ebenso herzlicher und inniger Weise mit einem Telegramm, das der italienische Thronerbe bei seiner Ankunft in Mailand erhielt. In Frankfurt hat der Prinz zwei prachtvolle Vasen gekauft als Geschenk, das er seinem königlichen Vater zum Andenken an die Reise überbringen wird.

Der Vertrag zwischen Deutschland und Luxemburg ist, bevor er ratifizirt wird, der österreichischen Regierung und den übrigen Garantemächten zur Kenntniß gebracht worden. Das deutsche Cabinet hat sich der Pflicht nicht entziehen wollen, den Garantemächten den Beweis in die Hand zu geben, daß die von ihnen gewährleistete Neutralität des Großherzogthums durch den Inhalt des Vertrags nicht allein nicht beeinträchtigt, sondern nur noch mit neuen Bürgschaften umgeben worden. Die österreichische Regierung hat die Mittheilung dem Vernehmen nach einfach dankend entgegengenommen.

Aus Paris, 16. Juni, wird geschrieben: „Die Rechte wirbelt viel Staub auf, aber sie hat gegen Thiers und die Republik zu oft gewüthet und schließlich doch sich zum Zwecke gelegt, als daß man ihr jetzt ein energisches Vorgehen glauben möchte. Das „Siede“ macht sich weidlich lustig über die Prahlereien ihrer Blätter, als sei der Sturz des jetzigen Cabinets und dessen Ersatz durch bewährte Monarchisten das Mindeste, das man im Schilde führe. Zunächst und zumeist ist es den Faisseurs der Rechten um Stellenjagd zu thun; sie wollen Thiers etliche Präfecten und höhere Richterstellen abtrocknen. Allerdings haben, wenn der „Constitutionnel“ gut unterrichtet ist, wieder die üblichen Kundfragen stattgefunden, so nach-

sichtbare Leistung nur dadurch aufweisen kann, daß ihm das Pferd seine Muskelkraft bis zum letzten Athemzuge zur Verfügung stellt.

Das arabische Sprichwort: „Der Mann macht die Frau, der Reiter das Pferd!“ hat gewiß seine Richtigkeit, denn augenscheinlich ist sich das Pferd der Würdigkeit seines Reiters bewußt; andererseits bedarf aber auch der Reiter zur Entfaltung seiner Wesenheit des Pferdes, das ihn versteht, mit ihm fühlt.

Man darf bei der Beurtheilung einer Reiterleistung von Rechtswegen weder vom Pferde, noch vom Reiter Umgang nehmen; namentlich gilt dies bei Bravouren, wo zumeist wohl nicht zu bestimmen ist, ob die Leistung des Reiters oder die des Pferdes höher zu veranschlagen sei?

Die Mythe von den Centauren — wachgerufen durch den ersten Anblick von Reitern — kann noch heute als bildlicher Ausdruck für jenes Wesen gelten, das halb Mensch halb Pferd (honey soit qui mal y pense!) im Reiter an uns herantritt. Einzelnen schwach und unbehilflich, vollführen sie im Vereine Thaten, die aus Unglaubliche grenzen! Ohne den Menschen zeigt sich das Pferd als ein Thier, das selbst im Rudel vor einem fetten Wolf das Hasenpanier ergreift, mit ihm als Schlachtroß, dessen stolzer Muth schon den alten Hieb zu einer Dithyrambe begeisterte!

Was aber auch das Pferd für den Menschen im Laufe der Zeiten war, soll demnächst in einer flüchtigen Revue dargelegt werden.

Eugen v. Robiczky.

mentlich bei Mac Mahon, dem man eine Rolle übertragen möchte, falls Thiers gestürzt würde. Wie früher hat der Marschall geantwortet, bei einem Conflict stehe er auf Seiten der rechtmäßigen Obrigkeit und der Ordnung. Diese Antwort konnten die Monarchisten sich selber geben; doch sie haben gefragt und dürfen nun für Spott nicht sorgen.

Zu ihrem Glück haben die Blätter jetzt zu viel mit den Gerüchten über den glücklichen Aufschwung in den Verhandlungen mit Preußen zu reden. Die Nachrichten des „Journal des Debats“ stimmen mit jenen des „Siede“ u. s. w. darin überein, daß diese grande affaire schnellstens einem glücklichen Ausgange entgegengeführt werde.“ Wir wollen hoffen, daß diese rosige Zeit nicht wieder, wie schon so oft, durch irgend ein raues Lüftchen aus dem Nordosten gestört werde. Immerhin werden ruhigere Beurtheiler wohl thun, in dieser Sache die Augen offen zu halten und sich nicht ohne Ursache zu erhitzen. Die demnächst bevorstehende Reise des Kaisers von Oesterreich nach Berlin wird von den Franzosen nur als ein Schreckhaß deutscher Blätter behandelt, und selbst wenn sie zu Stande käme, was werde sie nützen? Wenn an einem schönen Tag Frankreich wieder in den Besitz seiner Traditionen tritt, so wird Italien sofort zu Kreuze kriechen und die Welt erfahren, wer Herr in Europa ist; ewig kann ja doch die Majorität in Versailles nicht leben!

Die Genfer „Conférenzherrn“, wie sie die Schweizer nennen, haben unter dem Vorsitze des Grafen Selo pi s am 15. eine einstündige Sitzung abgehalten, von der die Journale nicht viel mehr zu berichten wissen, als daß sie mit ihrem Collectivgesuch um Erlaubniß zur Anwohnung bei den Bracthungen höflich aber bestimmt abgewiesen wurden. Etwa 15 Journale hatten sich um die Begünstigung gemeldet. Von den umlaufenden Gerüchten dürfte bloß zu erwähnen sein, daß die Engländer noch gar nicht ermächtigt waren, ihre Papiere vorzulegen, was vielleicht ein kühner Correspondent aus dem Umfange geschlossen hat, daß sie allein ihre Wagen am Eingange des Stadthauses bestiegen.

Zu Madrid wurde am 14. d. M. im Congresse das königliche Decret verlesen, welches das neue Ministerium ernannt und die Sitzungen der Cortes suspendirt. Die Mitglieder der Majorität versammelten sich darauf zu einer Parteibesprechung; es nahmen daran 186 Deputirte und 72 Senatoren Theil; Serrano bestätigte, daß der Grund des Rücktrittes seines Ministeriums die Weigerung des Königs gewesen sei, die verfassungsmäßigen Garantien zeitweilig zu suspendiren. Die Stimmung war der neuen Regierung günstig. Am Abende fand eine Kundgebung zu Gunsten des neuen Ministeriums statt, deren Losung der Ruf war: „Es lebe das radicale Ministerium! Es lebe das Ministerium der Sparsamkeit!“ Marschall Serrano beabsichtigt, wie es heißt, nach London zu gehen; man erwartet die Ernennung des Marschalls Espartero zum Oberbefehlshaber der Nordarmee.

Die Ergebnisse der Verhandlungen Roms mit dem Petersburger Cabinet, welche den Wünschen Rußlands vollkommen entsprechen, hatten bereits am 14. (26.) April die Ernennung Fialkowski's zum Erzbischof von Mohilew und Metropolitens aller katholischen Kirchen des Czarenreiches zur Folge. Wir haben seinerzeit von dieser Nomination Notiz genommen, welche, wie russische Blätter hervorhoben, auf „allerhöchsten kaiserlichen Befehl“ erfolgte. Diesen Sonntag hat nun Eminenz Fialkowski dem Beherrscher aller Russen den Eid der Treue geleistet.

Aus Constantinopel wird den „Hamburger Nachrichten“ gemeldet, daß der Großvezier abermals eine Anzahl Provinzial-Statthalter abgesetzt und eine totale Veränderung der Grenzlinien einzelner Provinzen vorgenommen hat. Bekanntlich ist die Provinzial-Verwaltung eine der unerquicklichsten Partien der ottomanischen Regierung. Die Unabhängigkeit der Statthalter ging so weit, daß sie die in Constantinopel erlassenen Gesetze und Verordnungen z. ignorirten und nach eigenem Ermessen und Interesse Befehle ertheilten, Steuern ausgeschrieben und Monopole schufen. Der jetzige Großvezier glaubt nun in dem häufigen Wechsel ein Mittel gegen dieses Unwesen gefunden zu haben, und allerdings ist es richtig, daß ein Statthalter in einem oder zwei Monaten nicht so viel erpressen kann, als in einer Reihe von Jahren, aber dem Wohlstande der Provinzen ist damit gewiß nicht gedient. Der ehemalige Statthalter von Bagdad, Mibhat Pascha, ist jetzt nach Angora verbannt.

Bur Wahlbewegung.

Sippa, 19. Juni.

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Tormáshy ist unser Landtagsdeputirter. Von 1252 abgegebenen Stimmen erhielt Michael von Tormáshy 860 und der Gegencandidat, Nationalist Johann Miksits

392; somit ergibt sich für den Deakisten Tormáshy eine Majorität von 468 Stimmen. Wir auch während des ganzen Tages Tormáshy stets mit 4—500 Stimmen in der Majorität, so war doch noch gestern die Sache der Deakpartei unseres Bezirks arg gefährdet, da auch der Dconom Wizenbacher aus Schöndorf, gleichfalls Deakist, zu candidiren beabsichtigte.

Wir erfüllen daher eine angenehme Pflicht Namens der Partei, wenn wir dem Neu-Wähler Bezirksrichter Paul Sakabffy für seine erfolgreichen Bemühungen unseren Dank aussprechen; seinen patriotischen Einwirkungen ist es nämlich gelungen, unsern Sieg noch zu vergewissern, da die Nichtcandidation Wizenbacher's als sein Werk angesehen werden muß.

Abends fand im Speth'schen Saale zu Sippa ein glänzendes Souper statt, wobei die herzlichsten Toaste auf unsere hochgeehrten Deputirten Tormáshy ausgebracht wurden. Der Fabel der Wähler nahm erst in später Nachtstunde ein Ende.

Carlsburg, 20. Juni.

Gestern fand die Wahl der Carlsburger Landtagsdeputirten statt.

Von 693 hiesigen Wählern gaben 544 ihre Stimmen ab, davon fielen auf die beiden Deakisten:

Szilágyi Dezső 446,

Baron Kemény Gábor 438,

auf die hier unbekannt beiden Candidaten der Linken fielen, u. z. auf

Mocsonyi Zsós 103 und auf

Ruskás 97.

Es wurden daher mit bedeutender Stimmenmehrheit Szilágyi und Baron Kemény zu Deputirten gewählt.

Die hiesige „Linke“ thäte sehr wohl daran, sich in Hinfunft jede Blamage zu ersparen. — Yo.

M. A. G. Carlsburg, 20. Juni.

Am 19. d. M. hat in Carlsburg die Reichstags-Deputirtenwahl stattgefunden. Candidaten der Deakpartei waren die Herren Bar. Kemény Gábor und Szilágyi Dezső; von der Linken die Herren Mocsonyi Zsós und Ruskás. Obwohl die beiden letztgenannten alle Mittel anwendeten, um die Wähler zu capacitiren und zu ihren Ansichten zu bekehren, nützte es ihnen doch nichts, denn die Bürger der f. Freistadt Carlsburg haben wie früher, so auch jetzt wieder bewiesen, daß sie durch keinerlei Versprechungen von ihrer Ueberzeugung, die sie als die richtige erkannten, abzubringen sind. Wie ein Leib und eine Seele hielten sie zusammen, um ihre Candidaten, die der Fahne unseres großen Patrioten Franz Deák folgen, zu ihren Vertretern zu wählen.

Die große Zahl der hiesigen israelitischen Wähler ersahen mit ihrer Fahne in corpore auf dem Wahlplatz und nicht Einer fand sich, dem es eingefallen wäre, für die Linke zu stimmen.

Außerst auffallend war es aber, daß Herr Grün aus Maros-Ujvár, obwar er gar nicht zur Wahlcommission gehörte, im Sitzungssaale saß und die Namen der Wähler notirte; auch äußerte er sich dahin, daß es einzig und allein ihm zu danken sei, daß die Carlsburger Israeliten für die Deakpartei stimmten.

Gegen diese Aeußerung müssen wir uns verwahren, denn Herr Grün aus Maros-Ujvár sprach über die Wahlangelegenheit mit Niemandem ein Wort und haben es die hiesigen israelitischen Bürger auch nicht nöthig, von demselben Verhaltensmaßregeln oder gute Rathschläge anzunehmen, da sie alle selbst sehr wohl zu beurtheilen wissen, was ihnen nützlich oder schädlich ist, und mag als Beweis für das Gesagte der Umstand dienen, daß sie sämmtlich beßhalb für die Candidaten der Deakpartei ihr Votum abgaben, weil sie in der strikten Befolgung der Principien dieser Partei allein das Wohl und den Aufschwung des Vaterlandes gestichert sehen. — Herrn Grün aber können wir unsererseits den beherzigenswerthen Rath ertheilen, sich in Zukunft nicht um Angelegenheiten zu kümmern, die ihn nicht berühren, und stets bei der Wahrheit zu bleiben.

Ph. Br. Gr.-St.-Miklós, 20. Juni.

Gestern strömten von allen Detschaften unseres Wahlbezirkles unter klingendem Spiele die Wähler massenhaft zur Abgeordnetenwahl herbei; die Wahl dauerte den ganzen Tag bis 5 Uhr Morgens ununterbrochen fort.

Unsere Deakpartei mit den hiesigen Israeliten, ihren Rabbiner an der Spitze, hatten eine besondere Thätigkeit entwickelt, so daß der Candidat der Rechten, Vincenz Bogdán, gegen den Candidaten der Linken, S. Ronay, unter 1500 Wählern den Sieg mit einer Majorität von 14 Stimmen davontrug. Der Geseierte

wurde vom Wahlplatze mit großem Jubel in seine Wohnung geführt. Es war ein heißer Kampf, die Ordnung dabei aber eine musterhafte.

Aus Preßburg meldet das dortige „Tagblatt“: Unsere Deputirten Graf Lönyay und Minister Szilávy kommen aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn nicht außerordentliche Zwischenfälle eintreten, Sonntag den 23. d. nach Preßburg. — Der Ausschuß des städtischen Deakclubs hat folgende Erklärung veröffentlicht: „Angeichts der von Seite der hiesigen Linken vielfach verbreiteten und in der Presse ausgestreuten Gerüchte, daß der Preßburger städtische Deakclub bei Gelegenheit der jüngst stattgehabten Deputirtenwahl von Wählern Stimmen mit Geld gekauft hat, scheidet sich der gefertigte Ausschuß dringend verpflichtet, hiermit öffentlich zu erklären, daß er nicht nur von Niemandem eine Stimme gekauft hat, sondern daß die Behauptung, wornach die Deakpartei zur Förderung der Wahl von der Regierung, dem Centralcomité der Landes-Deakpartei oder einem unserer hochgeehrten Deputirten Geld erhalten hat, nichts anders als eine verachtungswürdige Lüge und perfide Verleumdung ist.

Zur Bekräftigung dieser unserer Erklärung fordern wir Jedermann auf, den Namen Desjenigen oder Derjenigen öffentlich zu nennen, deren Stimme durch den gefertigten Ausschuß oder in dessen Auftrage für unsere Candidaten, die nunmehrigen legalen Vertreter der Stadt, gekauft wurde.

Die Sache, für welche der Deakclub einstand und einsteht wird, ist eine zu gerechte und von der überwiegenden Majorität der Bevölkerung als gut anerkannt, als daß es nötig gewesen wäre, für dieselbe Anhänger und Stimmen zu erkaufen.

Preßburg, den 17. Juni 1872.“

Was sonst von auswärtigen Wahlnachrichten vorliegt, stellen wir in Folgendem zusammen:

Szegedin, 20. Juni. Horváth wurde mit großer Majorität zum Deputirten gewählt. Nachdem Graf Rádai zurückgetreten, wurde Kállay zum zweiten Deputirten gewählt. Bei der Wahl herrschte musterhafte Ordnung.

Szegedin, 20. Juni. Michael Horváth erhielt im ersten Wahlbezirk 1024, der Achtundvierziger Johann Késhaber 475 Stimmen, mithin ist Horváth mit 549 Stimmen Majorität zum Abgeordneten gewählt.

Preßburg 20. Juni. In Galantha siegte, wie soeben hierher gemeldet wird, Coloman Wittó, in Sz. Joh. der Pfarrer Lukácsi. Beide sind Deaklisten.

Preßburg, 20. Juni. Im Böfinger Bezirke fiel der Deaklist Géza Szüló gegen den Candidaten der Linken Dulovics. Im Galanthaer und Wartberger Bezirke ist der Sieg der Deakpartei sicher.

Dedenburg, 20. Juni. Im Eisenstädter Bezirke wurde der Deaklist Vajsz Vosthy gewählt. Dedenburg, 20. Juni. Im Esterházer Wahlbezirke erhielt der Candidat der Rechten Paló Kovács von 1865 Stimmen 1705, siegte also mit 369 Stimmen Majorität.

In Facset erhielt von 1131 Stimmen der Candidat der Rechten Bécsán 686 Stimmen; sein Gegner war Mocsonyi.

In Vagány erhielt der Deaklist Joannovits 1540, sein Gegner Babes 125 Stimmen.

Galantha, 20. Juni. Aus Schütt-Szerdahely, 12 Uhr Nachts, liegt folgender Bericht vor: Von 4834 conscribirten Wählern haben bis jetzt 2373 für den Justizminister Wittó gestimmt; 226 israelitische Wähler treten in diesem Augenblicke zur Wahlurne, um sämmtlich für den Minister ihre Stimme abzugeben, wodurch demselben die absolute Majorität gesichert ist.

Groß-Beckerek, 20. Juni. Die Wahlen im Torontaler Comitát ergeben bisher folgendes Resultat. Es wurden gewählt in Zichfalva der Deaklist Paul Dániel mit 1069 Stimmen gegen 903, die der Oppositionelle Damaskin erhielt; in Groß-Sz. Miklós der Deaklist Vincenz Bogdán mit 779 Stimmen gegen 735 des Oppositionellen Johann Rónay; in Hásfeld der Deaklist Baron Béla Liptay mit 670 Stimmen Majorität gegen den Oppositionellen Emerich Husár.

In Komló der Deaklist Béla Dániel mit 876 Stimmen gegen 673 des Achtundvierzigers Michael Dörner; in Szentgyörgy der Deaklist Ernst Dániel mit 1024 Stimmen Majorität gegen den Nationalen Vincenz Babes. In Vessény der Deaklist Joh. Valogh mit Acclamation; in Párdány der Oppositionelle Alexander Nikóls mit 361 Stimmen Majorität gegen den Deaklisten Willibald Bogdánovits. In Billeit der Oppositionelle

Emerich Husár mit 361 Stimmen Majorität gegen den Deaklisten Béla Komós. Zusammen sechs Deaklisten, zwei Oppositionelle.

Groß-Sz. Miklós, 20. Juni. Nach 21stündigem, hartnäckigem Wahlkampfe wurde der Deaklist Vincenz Bogdán zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Bodak, 20. Juni. Der Candidat der Deakpartei Ladislaus Szóghényi wurde im hiesigen Wahlbezirke mit 612 Stimmen Mehrheit gegen Titus Tóvölgyi von der Linken gewählt.

Varin, 20. Juni. Ladislaus Kvaszay (Deaklist) wurde hier mit 769 Stimmen unter allgemeiner Freude zum Deputirten gewählt. Sein Gegner erhielt 201 Stimmen.

Veodra, 20. Juni. Im Banat-Komlóser Bezirk wurde der Deaklist Béla Dániel mit 876 Stimmen gegen Dörner von der äußersten Linken, der 673 Stimmen erhielt, gewählt.

Tapolca, 20. Juni. Die Wahlen haben hier soeben begonnen. Dem Candidaten der Deakpartei Finanzminister Kerpály wurde seitens der Linken der Mitarbeiter des „Hon“, Hegedüs gegenübergestellt.

Weißenburg, 20. Juni. Im Sárkereszter Bezirke wurde Josef Madarás mit 705 Stimmen Majorität, im Váaler der Oppositionelle Ludwig Salamon gewählt. Beide Bezirke waren auch früher oppositionell vertreten.

Hásfeld, 20. Juni. Baron Liptay wurde im hiesigen Wahlbezirke mit 670 Stimmen Majorität zum Deputirten gewählt.

Neupest, 20. Juni. Die General-Versammlung der Neupester Deakpartei entbieth Franz Deák zu seiner Wiederwahl ihren ehrfurchtsvollen Gruß.

Dedenburg, 20. Juni. Im Esornauer Wahlbezirke erhielt Kóspópi 1349, Valentin Tóth, Candidat der Rechten, 1523 Stimmen. Letzterer ist mit einer Majorität von 174 Stimmen zum Reichstagsdeputirten gewählt.

Dedenburg, 20. Juni. Im Lővöer Wahlbezirke wurde Maximilian Uerményi mit 1795 Stimmen gegen 1511 Stimmen seines Gegencandidaten Kéry zum Abgeordneten gewählt. In Nagybajom erhielt Graf Zichy 1144, sein Gegencandidat Kulcsár 1102 Stimmen.

Stuhlweissenburg, 20. Juni. In Rácsalmás wurde Szilárd Janicsári gegen Dionysus Bázmándy mit einer Majorität von 576 Stimmen zum Deputirten erwählt. Die Wahl dauerte bis heute halb 10 Uhr Morgens.

Kanizsa, 20. Juni, 8 Uhr Abends. Die Theilnahme an der Wahl ist eine immense; bis jetzt hat Birava 810, Csengerh 1040 Stimmen. Großkanizsa noch unbetheiligt.

Kanizsa, 20. Juni. Emerich Szabó, Deaklist, siegte in Esakaturn gegen Horn mit 107 Stimmen Mehrheit. Im Letenheer Bezirk siegte der Oppositionelle Remete.

Lugos, 20. Juni. Im Száskaer Bezirk erhielt von 2050 conscribirten Wählern Popescu 1062, sein Gegner Babes 522 Stimmen. Im Zorlenczer Bezirk waren 2463 Wähler conscribirt; von denselben stimmten 1257 für Petricu und 800 für Mocsonyi. Der Bischof gibt heute ein Festdiner.

Sz. Uvár, 20. Juni. Unter großer Begeisterung wurden zu Abgeordneten gewählt: Anton Molnár mit 354, Béla Lukács mit 271 Stimmen; Gegencandidaten waren: Jakob Bogdán und Salomon Simai.

Bonyhád, 26. Juni. Béla Perczel wurde mit einer Majorität von 76 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Zenta, 20. Juni. Von 836 conscribirten Wählern stimmten 465 auf den Achtundvierziger Stefan Majorosi, auf den Candidaten der Rechten, Julius Szalmásy aber 154 Wähler.

Rimafombat, 20. Juni. Soeben hielt der Deputirten-Candidat Kubinka seinen Einzug. 95 Wagen und ein berittenes Banderium waren in seinem Gefolge. Die Programmrede fand großen Beifall.

Namesto, 20. Juni. In diesem Augenblicke wurde Arpad Kubinyi mit großer Begeisterung einstimmig zum Reichsdeputirten des Alsó-Rubiner Bezirkes gewählt.

Namesto, 20. Juni. In Vobró hat die Abstimmung begonnen. Michael Zmesl's Partei ist eine imposante. Er siegt mit großer Majorität. Die Wahlagitacion ist eine riesige.

Esákoár, 20. Juni. Der Candidat der Rechten, Georg Kegl, wurde mit einer Majorität von 483 Stimmen gegen den Candidaten der äußersten Linken, Eugen Madarás, gewählt.

Késhely, 20. Juni. Hier wurde der Deaklist Tolnay mit großer Majorität zum Deputirten gewählt.

Am 23. Juni		Wahl-Deputirte
finden folgende Wahlen statt:		
Stadt Fünfkirchen	.....	1
Comitat Heves (theilweise)	.....	8
— Pest	.....	10
— Baranya	.....	7

Die Wahlen in Pest-Ofen.

Pest, 20. Juni.

In sechs Bezirken der Schwesterstädte schmückt schon der Siegeskranz die Fahnen der Deakpartei, im siebenten Bezirke aber, — in der Theresienstadt, — dauert der Kampf noch fort, doch auch hier konnten wir endlich ausrufen: Sieg auf der ganzen Linie!

In der Theresienstadt war der Sieg des Candidaten der Deakpartei schon gestern Nachmittags so viel wie entschieden, denn derselbe hatte immer eine Stimmenmehrheit von 400 bis 500, während die Gegenpartei schon Abends 7 Uhr vollständig ermattet war, und nur mit riesiger Anstrengung einzelne ihrer Parteigossen an die Wahlurne bringen konnte, damit der Wahlact während der Nacht nicht geschlossen werde. Die ganze Nacht hindurch hatte Radocza immer eine Majorität von 500 Stimmen, und außerdem waren auf dem Parteiplatz wohlgezählte 500 Wähler als Reserve anwesend, um einen etwaigen Druck der Sokai-partei sofort mit einer entsprechenden Stimmenzahl zu paralyfieren, das heißt, die Mehrheit von 500 Stimmen immer voll zu erhalten. Der Aufstellungsplatz der Sokai-partei, welcher den ganzen Tag natürlich sehr belebt war, blieb von 1 Uhr Nachts todtensstill und auch der Mob, der außerhalb des Militärspalters sich drängte, hatte sich bis zu dieser Zeit vollkommen heiser geschrien und zog successive von seinem certificatlosen Abstimmungsplatze ab. So verlief auch die Nacht ganz ruhig. Bis Morgens 8 Uhr hatte Radocza, ohne daß auch nur einer der erwähnten 500 in Reserve gehaltenen Wähler gestimmt hätte, 1620 und Sokai nur 1137 Stimmen, obgleich von dieser Partei bereits selbst die Ordner und Hauptcortese ihr Botum abgegeben hatten. Die Radoczapartei enthielt sich absichtlich der Abstimmung, um der Gegenpartei Zeit zur Eruirung ihrer vermeintlichen Anhänger zu lassen. Bis 12 Uhr Mittags hatte Radocza 1963, Sokai 1292 Stimmen.

Um 4 1/2 Uhr gab die Linke den Kampf unter Einreichung eines Protestes auf, die Radoczapartei setzte aber die Abstimmung fort. — Um halb 2 Uhr hatte Radocza 2230 Stimmen, folglich 140 Stimmen über die absolute Majorität. — Um 2 Uhr wird die Abstimmung geschlossen. Ueber den Verlauf der gestern Abends abgeschlossenen Wahl in der Josefstadt haben wir Folgendes mitzutheilen:

Der Stand der Wahl war Nachmittags folgender: Um 6 Uhr hatte Steiger 946, Esernátony 750, um 7 Uhr Steiger 1000, Esernátony 756 Stimmen. Da von nun ab die Wähler fester kamen, so erklärte der Präsident Szentkirályi, daß, wenn kein Wähler mehr erscheint, die Wahl um 8 Uhr geschlossen wird. Inzwischen kamen die Wähler wieder häufiger, da beide Parteien ihre Wähler in der ganzen Stadt aufsuchten. Die Spannung wuchs von Augenblick zu Augenblick. Um 8 Uhr hatte Steiger 1048, Esernátony 815 Stimmen. Der Präsident erklärte, daß er den Termin bis 9 Uhr verlängert. Die Spannung ist auf's höchste gestiegen; beide Parteien machen riesige Anstrengungen. Der Wahlplatz ist von einer ungeheuren Volksmenge umgeben.

Um 9 Uhr bestimmte der Präsident Szentkirályi noch eine halbstündige Frist, damit etwa noch erscheinende Wähler ihre Stimmen abgeben können. Da indessen wieder ab und zu ein Wähler erschien, so verlängerte der Präsident die Frist noch um eine Viertelstunde. Nachdem diese Zeit vergangen war, ohne daß weiter ein Wähler erschienen wäre, so wurde das Protocoll ausgefertigt, und das Resultat nach 10 Uhr, wie folgt kundgegeben:

Julius Steiger erhielt 1133 Stimmen, Ludwig Esernátony 894; Julius Steiger ist sonach mit einer Majorität von 239 Stimmen zum Reichstags-Abgeordneten gewählt worden.

Nach der Promulgirung dieses Resultats legten die Vertrauensmänner der Opposition Protest ein, zwar nicht gegen das Wahlverfahren, wohl aber gegen die Conscription. — Jetzt ging eine Deputation, am Julius Steiger zu holen, der bei seinem Erscheinen mit begeisterten, nicht enden wollenden Ehrenrufen empfangen wurde. Der Präsident begrüßte ihn mit warmen Worten als gewählten Deputirten der Josefstadt und überreichte ihm ein Exemplar des Protocolls.

Steiger dankte für das ehrende Vertrauen und versprach, mit allen Kräften darnach zu trachten, demselben zu entsprechen. Zahlreiche Wähler gaben ihm mit Fackeln und Fahnen das Geleite bis zu seiner Wohnung.

Ueber die gestrige Wahl in der Franzstadt ragen wir folgende Details nach:

Punkt 8 Uhr erschien der Wahlpräsident Stefan Morocz um das Resultat der Abstimmung mitzutheilen. Abgegeben wurden im Ganzen 1334 Stimmen, davon entfielen auf Tavafi 61737, auf Vidacs 586; nicht gestimmt haben 111 Wähler. (Im Jahre 1869 waren 1023 Wähler inscribirt; von diesen votirten 522 für Vidacs und 407 für den Superintendenten Török.)

Die Proclamation dieses Resultates wurde mit unbefreiblichem Enthusiasmus aufgenommen. Die Tavafi-Partei zog hierauf in imposanter Menge unter Vorantragung von Fahnen und mit Musikbegleitung vor die Wohnung des neugewählten Abgeordneten, den sie mit brausenden Clasen begrüßte. Tavafi erschien am Fenster und dankte, als Ruhe wieder hergestellt war, mit folgenden Worten für das ihm geschenkte Vertrauen: Dieses Clasen, meine Herren, gilt nicht mir, sondern in erster Reihe Ihnen, die Sie unermüdet arbeiteten und den Sieg errangen (Begeisterter Clasen), Sie, die Sie der Deakpartei einen Bezirk zurückerobereten. (Langanhaltendes Clasen.) Hoffen wir, daß jene unserer Mitbürger, die sich jetzt nicht unter unsere Fahnen schaarten, nach drei Jahren, wenn sie einen Ueberblick über die Thätigkeit des künftigen Reichstages gewonnen haben, freudig sagen werden: „Gott sei Dank, daß wir damals nicht gestimmt haben!“ Es lebe der Franzstädter Bezirk!

Diese Worte Tavafi's erregten einen wahren Sturm der Begeisterung unter der nach Tausenden zählenden Volksmenge, die noch lange alle Straßen und Plätze in der Umgegend des Röztelek erfüllte, Tavafi und die Deakpartei hochleben lassend.

Im Ofner zweiten Wahlbezirk hatte Szán um 4 Uhr Nachmittags bereits die absolute Stimmenmehrheit erhalten, und als die oppositionellen Wähler somit die Ueberzeugung gewonnen, daß ihre Partei unterlegen sei, ließen sie sich zu Unordnungen verleiten, so daß sich der Wahlpräsident anläßt sah, Militär zu requiriren. Von da an ging die Wahl wieder ordnungsmäßig vor sich. Als Resultat derselben wurde gegen 6 Uhr Abends bekannt gemacht, daß der Candidat der Deakpartei Franz Szán mit 1146 Stimmen gegen den Candidaten der Opposition Carl Andorffy, der nur 730 Stimmen erhielt, also mit einer Majorität von 416 Stimmen zum Abgeordneten des Ofner zweiten Wahlbezirktes gewählt worden sei.

Der Gewählte wurde nun zur Uebernahme des Wahlprotocollens an den Wahlort geführt, wo derselbe von seinen Wählern enthusiastisch begrüßt wurde. Nach einer von öfterem Beifalle unterbrochenen Ansprache geleiteten die anwesenden Wähler der Deakpartei ihren Abgeordneten unter Vortragung von zahlreichen Fahnen und mit Musikklang nach seiner Wohnung. Bei dem Franz Josefsthore begegnete dieser Zug dem des im ersten Wahlbezirkte eben gewählten Abgeordneten Dr. Theodor Pauler und beide Züge begrüßten sich mit lebhaften Zurufen.

Das Gesamtergebnis der Wahlen in Pest zeigt folgendes Bild: Von 10.782 inscribirten Wählern stimmten für die Rechte 6143, für die Linke 2967; der Abstimmung enthielten sich 1672; von den effectiv abgegebenen Stimmen hatte somit die Deakpartei eine Majorität von 4176 Stimmen.

Ein Brief Ghyczy's.

Auf eine Anfrage, welche der katholisch-politische Club in Komorn an Coloman Ghyczy gerichtet, wie er sich im nächsten Reichstage betreffs der katholischen Autonomie, des Unterrichtsgesetzes, des jus placeti und der kirchlichen Fundationen zu verhalten gedenke, antwortete Ghyczy in einem langen Schreiben, welches vom „Hon" und „Ellenör" veröffentlicht wird.

Betreffs der Katholiken-Autonomie sagt Ghyczy, man halte ihn mit Unrecht für einen Feind dieser Autonomie; aber in dem Sinne, wie die Katholiken-Autonomie gedeutet werde, daß nämlich die Weltlichen dadurch wirksamen Einfluß auf die Angelegenheiten der Kirche und Schule ausüben können, halte er sie für practisch unmöglich. Die katholische Religion übergibt die ganze kirchliche Macht der Hierarchie, die Weltlichen müssen diesen Machtkreis der Hierarchie achten, und er halte daher das Bestreben, welches in der Katholiken-Autonomie ausgedrückt wird, ähnlich demjenigen, welches in einem und demselben Staate die absolutistische Macht des Fürsten mit dem Constitutionalismus vereinbaren wollte. Ein Feind der Katholikenautonomie könne er um so weniger sein, als das Streben nach derselben nur der Ausfluß eines großen Princips sei, dem er selber huldige, des Princips der Religionsfreiheit. Die Religionsfreiheit bedinge, daß der Staat sich in die religiösen Angelegenheiten nicht mische, aber dieses Recht der Confectionen sei

mit der Pflicht verbunden, daß jede Confection auch die Rechte des Staates respectire. Diese beiden Rechtekreise müssen von einander streng getrennt und gewahrt werden; der Abgeordnete aber habe vor allen Dingen für die Rechte des Staates einzustehen, denn er ist nicht der Vertreter irgend einer Glaubensgenossenschaft.

Bezüglich des Unterrichtsgesetzes betont Ghyczy, daß dasselbe keineswegs, wie der Club behauptete, zur Verkürzung der Rechte der Katholiken, sondern von einem höheren staatlichen Gesichtspunkte zur Hebung des gesammten Unterrichtsweises auf das Niveau der Zeit geschaffen wurde. Nicht die eine oder die andere Religion, sondern die Religiosität sei eine der sittlichen Grundlagen des Staates und der Gesellschaft. Aber die Unterrichtsweize, mit Ausnahme der Religion, können mit der Confection nicht in Verbindung gebracht werden und es gehöre zu den Rechten und Pflichten des Staates, das Maß, die Art und Weise und die Mittel des Unterrichtes zu bestimmen, Inspection zu üben, wo den Forderungen des Unterrichtsweises sonst Genüge geschieht und unmittelbar zu verfügen, wo denselben nicht entsprochen wird. Man müsse daher nicht hindern, daß die Confectionen eigene Schulen errichten, aber man müsse darüber wachen, daß solche Schulen den bestehenden Normen entsprechen. Das Schulgesetz gehe über diese Grundsätze nicht hinaus, aber es leide an Mängeln, welche die practische Durchführung desselben unmöglich machen und diese müssen allerdings beseitigt werden.

Bezüglich des Placetum erklärt Ghyczy, daß er Angesichts der Raschheit, mit welcher heutzutage Verordnungen und Beschlüsse verbreitet werden können, das Recht wohl für überlebt und unwirksam halte, aber niemals gegen die Uebung desselben einsteigen werde, weil es unerläßlich sei, daß der Staat die Verfügungen einer Kirche prüfe, deren Oberhaupt für ihn unnahbar ist. Was schließlich die Fundationen betrifft, so möge der Bericht, den er als Mitglied der Reichstagscommission in dieser Angelegenheit ausgearbeitet, Aufschlüsse über seine diesbezüglichen Ansichten geben.

Neuestes.

Wien, 20. Juni. Hier wurden die Pesther Wahlen mit größtem Interesse verfolgt und erregten lebhafteste Freude.

Wien, 20. Juni. Die „N. Fr. Br." meldet: Die Landwehrcommission des Herrenhauses hat in der gestrigen Abend Sitzung das Landwehrgesetz, conform den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen, und beschlossen, die Regierung aufzufordern, bei dem Wiederzusammentritte des Reichstages eine Gesetzesvorlage, betreffend die Organisirung der Cavalleriecadres für die Landwehr, einzubringen.

Prag, 20. Juni. Die czechischen Blätter signifiziren schmerzbezeugt die ausschlaggebende Wendung des romanischen Metropolitens zur ungarischen Regierung.

Prag, 20. Juni. Das Executiv-Comité der czechischen Zuckerfabrikanten beharrt bei dem Beschlusse, sich an der Weltausstellung nicht zu betheiligen.

Triest, 20. Juni. Heute Vormittags fand auf der Werfte des „Stabilimento tecnico" der Stapellauf der Fregatte „Radezky" im Beisein eines zahlreichen Publicums statt.

Paris, 20. Juni. Bei dem gestern in Jubisy stattgehabten Eisenbahnunfälle wurden vier Personen getödtet, darunter die Mutter der Herzogin von Malatoff.

Newyork, 19. Juni. Gerüchtweise verlautet, der Staatssecretär Fish habe heute den amerikanischen Vertreter in Genf angewiesen, die Vertagung des Schiedsgerichtes nicht zu bekämpfen.

Florenz, 20. Juni. Bourgoing überreichte dem Papste ein Schreiben Thiers', in welchem derselbe seine Sympathien für die Sache der Kirche ausdrückt.

Amtliches.

(Auszeichnung.) Se. Majestät haben dem Wirthschafts-Director des Mezöhegyeser Gestüts, Johann Broos, als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe in dieser Eigenschaft sich erworben, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

Vom Handelsminister wurden Emericch Reisch zum Wirthschaftsdisponenten 3. Cl. bei der Bábolnaer, dann Alexius Nagy bei der Kisbérer, Carl Dlgay bei der Mezöhegyeser und Anton Jankó bei der Bábolnaer Gestütherrschfts-Direction zu Wirthschafts-Adjunkten 3. Cl. ernannt.

(Ereignis.) Dem zum k. belgischen Generalconsul in Wien ernannten bisherigen kön. belgischen Consul daselbst Eduard Rekin ist das a. h. Ezequatur ertheilt worden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 21. Juni. Wir erlauben uns hienit auf den morgen Abend im Stadtwalden stattfindenden Ball wiederholt aufmerksam zu machen, da dessen Ergebnis jenen hochherzigen Frauen unserer Stadt zugewendet werden soll, welche sich zu dem Zweck vereint haben, um — eingedenk des Spruches: „Doppelt gibt, wer rasch gibt" — den Armen in unserer Mitte auf kurzem Wege und ohne jede bureaukratische Umständlichkeit Unterstützung bieten zu können. Bei so wahrhaft edlen Zwecke nun, und bei dem Umstande, daß die Herren, welche sich der Mühe unterzogen, diesen Ball zu arrangiren, Alles aufgeboten haben, um dem Publicum ein gemüthliches und dabei glänzendes Ballfest zu bieten, glauben wir wohl mit Recht erwarten zu dürfen, daß auch dieses nicht unterlassen wird, durch zahlreiche Theilnahme an letzterem den edlen Zweck fördern zu helfen. — Schließlich sei noch bemerkt, daß Einladungskarten nicht versendet werden und solch im Vorhinein gelöst werden können in den Handlungen von Probst & Comp.; Ch. Wallfisch & Söhne; Hermann Gyula und in der Conditorei des Herrn Josef Domontos.

S. (Porträts Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin.) Im allerh. Auftrage sind von der bewährten Meisterhand des Professors L. Zakobi nach den lebensgroßen Originalgemälden Winterhalters die Porträts des Kaisers und der Kaiserin in Kupfer gestochen worden, und wurde mit der Vervielfältigung dieses ausgezeichneten Kunstwerkes die in Wien neu begründete Kaiserliche Kupferdruckerei betraut. Nach beiden Richtungen hin ist die Aufgabe glänzend gelöst und macht unserer heimathlichen Kunstproduction alle Ehre. Die Stiche, welche zu den gelungensten zählen, die wir bis jetzt besitzen, zeichnen sich durch Porträtmäßigkeit und eine reiche künstlerische Ausstattung aus und dürften sich namentlich den zahlreichen Gemeinden, Vereinen und Corporationen als Ornamentstücke für die öffentlichen Localitäten, als Schul-, Versammlungs- und Sitzungssäle empfehlen.

V. österreichisch-ungarischer Buchdrucker tag.) Am 29. und 30. Juni findet in Brünn der V. österreichisch-ungarische Buchdrucker tag in Verbindung mit dem von dortigen Buchdruckervereine veranstalteten Guttenbergfeste statt. Es werden hiezu Vertreter sämmtlicher in Cisleithanien bestehenden Buchdruckervereine (circa 20) erscheinen. Ferner werden die Buchdrucker-Gesangvereine „Guttenberg-Bund" aus Wien, „Typographia" aus Graz und „Ved.erkranz" aus Pest in corpore erwartet. Aus der uns vorliegenden, ziemlich umfangreichen Tagesordnung entnehmen wir, daß außer der Verhandlung verschiedener gewerblicher Fragen namentlich die Gründung eines österreichischen und eines ungarischen Verbandes angestrebt werden soll, nachdem verschiedene früher gemachte Versuche, einen einheitlichen „Buchdruckerverband" für ganz Oesterreich zu gründen, von Seite der Behörden wegen des Umstandes, daß Ungarn als „Ausland" betrachtet wird, auf Widerstand stießen. — Fast sämmtliche österreichische und ungarische Bahnen haben eine 50procentige Fahrpreis-Ermäßigung für die Theilnehmer zugestanden.

\*(Für die Ueberschwemmten in Böhmen.) Das Officierscorps der drei ersten Bataillone, sowie jenes des Reserve-Commandos des Feldzeugmeister Baron Mamula 25. Linien-Infant.-Regiments in Losoncz hat, wie die „Prager Zeitung" meldet, in einer Versammlung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „1. Das für den Schluß dieses Jahres in Aussicht genommene Fest des 200jährigen Bestandes dieses Regiments hat angesichts des großen Elends, welches in Folge der Ueberschwemmung über einen großen Theil der Bewohner des westlichen Böhmen hereingebrochen, zu unterbleiben; 2. die zur Deckung der Kosten für dieses Jubiläumfest schon seit drei Jahren durch freiwillige kleine Rücklässe angesammelten Beträge, und zwar vom Officierscorps der drei ersten Bataillone 500 fl., vom Officierscorps des Reserve-Commandos 334 fl., vom Herrn Regimentsarzt Dr. Pechaczek 20 fl., im Ganzen 854 fl., sind dem unter Vorhinein des Herrn Statthalters und commandirenden Generals Feldmarschall-Lieutenant Baron Koller tagenden Landes-Hilfscomité zu Gunsten der vom Elementar-Ünglücke am schwersten Betroffenen zur Verfügung zu stellen."

\*(Der Mörder der Bastianecis scheint seinen Bor-satz, sich auszuhungern, nun doch ausführen zu wollen. Wie die „Agrarier Bz." hört, weigert er sich seit acht Tagen, irgend eine Nahrung zu sich zu nehmen und ist bereits so schwach, daß er aus dem Bette nicht aufstehen kann.

\*(Ein Dieb erweist er.) Das Pariser Justizpolizeigericht verhandelte am Freitag den 14. d. M. gegen zwei verwegene Industrieritter, welche schon seit mehreren Jahren Frankreich, die Schweiz, Italien, Egypten und Tunis unsicher machten und überall zahllose Betrügereien verübten. Der Eine, ein gewisser Alfred Plan aus Genf, nannte sich, wie es scheint, nach seinem Stiefvater Graf Kronchin und gab sich in Siz (Savoyen) und seit geraumer Zeit auch in Paris für einen (Oberst, Gesandtschafts-Attaché Sr. Majestät von Tunis und Comthur des Niskhan-Niskhan-Ordens" aus. Es gelang ihm, unter dieser Firma die Gesand-





"Schon gut", sagte er, "ich will schon Acht auf ihn haben, er ist zwar schwach, aber die Seesucht wird ihn kräftigen und wenn ihn nicht der erste Anfall von Seesucht tödtet, schadet ihm gewiß kein Teufel mehr!"

Da erbebst Du, meine Mutter. Du drücktest mich an Deine kranke Brust und wolltest lieber für mich betteln gehen, als um Dir einige Erleichterung zu verschaffen, mich der Möglichkeit des Todes preiszugeben.

Der Hausherr wurde hart und höhnte unsere Armuth. Dein Stolz erwachte und Du antwortetest ihm in Worten, die Deiner Seele würdig waren, er kündigte uns die Wohnung und noch am selben Tage gingen wir, ich als Dein Führer, eine neue Wohnung suchen.

Wir gingen an dem Strande entlang; es waren Schiffe angekommen und die Passagiere waren eben an's Land gestiegen. Wir blieben einen Augenblick stehen und betrachteten die bunte Masse der Angekommenen, die theils den höchsten, theils den niedrigsten Ständen anzugehören schienen.

"Siehe nur Ludwig, wie bleich und krank die arme Frau aussieht und auch ihr Kind ist bleich und schwach, sicherlich ist sie arm, gehe, gib ihr ein Almosen."

Diese Worte wurden von einer weichen Frauenstimme neben uns gesprochen, wir wandten uns hin und mit dem Ausrufe "Luigi!" stürztest Du ihm entgegen und faßtest seine Hände.

Auch er erbebt einen Augenblick und sein Antlitz wurde leichenfahl, dann aber entriß er Dir mit Gewalt seine Hände, stieß Dich zurück, daß Du gefallen wärest, hätte die Frau Dich nicht aufgefangen, und mit finsterner Miene und zornsprühenden Blicken sagte er: "Was will die Bettlerin, ich kenne sie nicht."

Da stießest einen Schrei aus und wolltest auf ihn hinstürzen, da trat ein kleiner Knabe, sein Sohn, zwischen Dich und ihm und schlug mit der Reitgerte, mit der er spielte, Dir in's Gesicht.

"Gehe weg, garstiges Weib," sagte er, "was willst Du von meinem Papa?"

Du taumeltest und stürztest auf das Steinpflaster nieder, die Frau wollte Dir beistehen, doch mit Gewalt riß er sie fort und ich blieb allein weinend bei Dir, zu schwach Dich aufzuheben, rathlos, was ich anzufangen habe.

Vorübergehende hoben Dich auf und trugen Dich in das nahe Spital. Als Du aus Deiner Ohnmacht erwachtest, riefest Du mich und weintest heftig. Der Arzt, der hinzukam, fragte, ob Du in Deine Wohnung gebracht zu werden wünschtest, Du lächeltest trübe und sagtest: "Nein."

Ein Nervenfieber hatte sich eingestellt und als der Arzt Dir auf Dein dringendes Bitten sagte, daß Dein Zustand ein hoffnungsloser sei, da floh ein Freundschaftsbesuch über Dein Gesicht, dann aber faßtest Du meinen Kopf, bedecktest ihn mit heißen Küssen und weintest heftig.

Zehn Tage später starbst Du. Vor Deinem Tode riefst Du mich zu Dir, jagtest, daß ich in unserer früheren Wohnung, in der alten Commode ein geschriebenes Buch finde, das ich aufheben möge zum Andenken an Dich und wenn ich einst Mann würde, sollte ich es lesen und Dich rächen, an Alle und für Alles, doch möge ich nie so werden, wie mein Vater war, ich sollte nie morden, wie er gemordet.

Am Rande einer Kirchhofmauer senkte man Dich, meine theuere, geliebte Mutter in die kühle, feuchte Erde und Dein Kind stand allein in der großen Welt, kaum zehn Jahre alt, mager und schwach, ohne Geld, ohne Beschützer, sein einziges Vermögen war dies Buch, das er glücklich auffand, das er aber so wenig begreifen konnte, als die düsternen Worte, die Du zu ihm gesprochen.

Vier Jahre lang habe ich mich gequält, als Straßenjunge am Hafen Dienste leistend. Für das wenige Geld, das ich verdiente, mir die nöthigen Lebensmittel kaufend und an jedem Abend saß ich auf Deinem Grabe und weinte, und so gut Du es mir gelehrt, las ich in diesem Buche und bemühte mich vergebens, seinen Inhalt zu enträthseln.

Dst schlief ich auf Deinem Grabe, im Sommer beinahe jede Nacht. Der Todengräber kannte mich, er that mir nichts zu Leide. Im Winter nahm er mich oft zu sich in's Haus, gab mir ein Stückchen Brod und ließ mich neben dem Ofen schlafen.

Manchmal schlief ich auch in einer der Kneipen am Strande, oder wenn ich mich verspätet und zu lange auf der Straße geblieben war, auch bei der Polizei, doch auch dort kannte man mich schon und am anderen Morgen ließ man mich unbehelligt wieder fort.

So war ich vierzehn Jahre alt geworden. Handwerker, die mich kannten, hatten mir oft angetragen, als Lehrling zu ihnen in's Haus zu kommen, doch ich hatte keine Lust zur Erlernung irgend eines Metiers und blieb lieber, was ich gewesen. Auch als Schiffs-

junge hätte ich Aufnahme gefunden, doch hätte ich Triest verlassen und mein einziges Glück, täglich an Deinem Grabe zu weinen, vielleicht für immer entbehren müssen.

Eines Tages war ich wie gewöhnlich am Strande, den mit den verschiedenen Schiffen angekommenen Passagieren beim an's Land schiffen ihres Reisegepäcks dienlich zu sein. Doch heute schien mir trotz dem eifrigsten Bemühen das Glück nicht hold. Niemand wollte mir einen Auftrag geben und mir hungerte doch sehr.

Traurig mit gesenktem Kopf ging ich fort, meinem gewöhnlichen Wege, dem Friedhofe zu, um an Deinem Grabe, meine gute, theuere Mutter zu weinen und zu beten.

Es war noch heller Tag und sehr Viele, Trauernde und Spaziergänger, wandelten zwischen den blumenbesetzten Gräbern, an deren Haupten Marmor- oder Granit-Monumente in goldener Inschrift die Namen der Verstorbenen trugen.

Wie oft seufzte ich, wenn ich diese Steine sah, die oft ganz unbedeutende Menschen in prachtvollen Inschriften verherrlichten, während dort im einfachen schmucklosen Grabe, das nichts zert als eine Trauerweide, die die Güte des Todengräbers hingepflanzt und die das kleine hölzerne Kreuz beschattet, auf dem in schwarzen Lettern der Name "Bianca Venturini" steht, das beste, edelste der Herzen ruht.

Auch heute mied ich wie gewöhnlich diese prunkvollen Alleen und drückte mich an der Mauer hin, um an Dein Grab zu gelangen. Ich mußte zu diesem Behufe an den verschiedenen Gräbern vorbeigehen, deren Thüren geöffnet waren und in denen Andächtige knieten und beteten. Ein ältlicher Herr, der eine gleich alte Dame am Arme führte, trat aus einer dieser Gräfte, die Dame weinte und auch in den Augen des alten Herrn erglänzten Thränen.

Ich blieb stehen und mit einem theilnehmenden Seufzer schaute ich ihnen nach. Sie waren schon meinen Blicken entchwunden und ich wendete mich wieder meinem Wege zu, unwillkürlich schaute ich in die offene Gruft hinein und erblickte vor einem neuen Sarge, der nahe an der Thüre stand, eine große lederne Brieftasche!

Wie gebannt blieb ich stehen, was sollte ich thun, die Brieftasche aufheben und sie behalten? ich erörthete vor mir selbst; sie dem Eigenthümer zurückgeben? Aber wer war er? Ich strich mit der Hand über das Gesicht und mein Herz pochte gewiß hörbar. Scheu und zögernd schlich ich mich in die Gruft hinein, und, vorsichtig um mich blickend, ergriff ich die Brieftasche, steckte sie in die weiten Taschen meiner Hosen, schlüpfte wieder hinaus und rannte dann wie besessener der Wohnung des Todengräbers zu.

Raum konnte ich einen Freundschaftsbesuch unterdrücken. Als ich dem Hause des alten Giuseppe nahe kam, sah ich ihn vor der Thüre desselben stehen und vor ihm, wie es schien, im eifrigen Gespräch, stand der alte Herr und die alte Dame, denen unfehlbar das Geld, oder was sonst in der Tasche war, gehören mußte.

Der Alte erblickte mich, wie ich mit erhittem Gesichte, die Hand auf die Tasche gedrückt, auf ihm zulief: "Was ist Dir mein Sohn?" schrie er mir entgegen.

Endlich war ich dort und athemlos blieb ich stehen und zog die Brieftasche hervor und ohne ein Wort zu sprechen, hielt ich sie dem Fremden vor.

Der Herr blickte mich Anfangs verwundert an, fuhr dann mit der Hand in die Brusttasche und als er sie leer fand, nahm er mir die Brieftasche aus der Hand und fragte, woher ich sie habe.

Ich erzählte ihm den Hergang, er betrachtete mein erhitzen Gesicht, meinen schwachen mageren Körper, meine zerlumpte Kleidung und blickte dann wieder auf die Brieftasche in seiner Hand.

"Ihr kennt den Jungen?" fragte er dann, auf mich deutend. "Ja gnädigster Signor, er kommt oft hierher. Er hat keine Eltern mehr, seine Mutter liegt hier begraben und da bleibt er oft über Nacht an ihrem Grabe, am Tage arbeitet er am Hafen und verdient sein Brod, er stiehlt nie Etwas", sagte der Alte, mir, der neben ihm stand, die wirren Haare streichelnd.

Der alte Herr hatte die Brieftasche geöffnet und eine große Banknote herausgenommen, die reichte er mir hin.

"Da hast Du Etwas für Dich mein Junge und wenn Du immer ehrlich bleibst, so wird es Dir nie an Etwas fehlen", sagte er, mir die Banknote in die Hand drückend, dann schien er sich zu besinnen, er nahm das Geld wieder in seine Hand und fragte:

"Wie heißt Du meine Sohn?"  
"Luigi Venturini."  
"Venturini, hm, hm, Venturini, muß den Namen schon gehört haben. Gleichviel. Wächstest Du zu mir ins Haus kommen mein Junge? Gibst dort genug zu schaffen für so einen Burschen und kannst was tüchtiges werden, wenn Du Genie hast. Also?"

Ueberrascht und fragend blickte ich den alten Giuseppe an.

"Gehe nur, mein Sohn," sagte er: "Du kannst kein größeres Glück haben. Junge, Dich hat die Madonna gerne, daß sie Dich so glücklich werden läßt, und voller Freude faßte er mich an beiden Schultern und drehte mich im Kreise herum.

Eine Stunde später befand ich mich in einem großen schönen Hause mit prachtvollen Figuren und Ornamenten an der Facade. Ich wagte es kaum den eleganten Thorweg zu betreten, doch die alte Dame lächelte mir zu und winkte mir nur hinaufzukommen.

Überall auf den Treppen, den Corridors, den Zimmern, überall Reichthum und Pracht, überall Gemälde, Schnitzereien, Statuen aus Bronze, Vasen aus Alabaster, chinesischem und japanesischem Porzellan, Büsten aus Marmor oder Erz, einzelne Möbelstücke aus kostbarem Holze, mit Gold, Silber, Elfenbein oder Perlmutter eingelegt, Gefäße aus Gold und Silber, in kunstvollen Figuren mit Edelsteinen besetzt, Stickereien in Sammt, Seide oder Gaze, mit Gold-Perlen oder Edelsteinen, Alles das bot sich dem Beschauer dar und diese so ungewohnte Pracht, die Andere vielleicht ergötzen mußte, sie beleidigte mein Auge, sie machte mich beinahe traurig, weil ich in meinem zerrissenen, am Trödelmarke gekauften Anzuge gewiß nicht in diese Prachtsäle paßte.

XXVI.

Antonio Prestignano, der Herr des Hauses, war Kunsthändler und hatte beinahe in allen großen Städten Italiens Agenten seines weitverbreiteten Geschäftes. Sein eigentlicher Wohnsitz war Rom und dort hatte er seine größten Kunstschätze, aber seine Frau, die aus Triest gebürtig war und auch ihre älteste und einzige Tochter dorthin verheiratet hatte, bat und beschwor ihren Gatten so lange, bis er ihrem Wunsche nachgab und nach Triest übersiedelte.

Seit zehn Jahren wohnte er hier. Seine Familie bestand aus einem Sohne, der Sculptor war, einem anderen, der zumeist auf Reisen war, um Kunstschätze anzukaufen und endlich der erwähnten Tochter, deren Gatte eine Bijouterien-Handlung in Triest und Seidenspinnereien in Mailand hatte.

Vor vierzehn Tagen war der Tochter meines Vönners ein Sohn von zwanzig Jahren, der seit kurzer Zeit in der Marine diente, am Typhus gestorben und dies hatte die Großeltern veranlaßt, den Friedhof zu besuchen.

Noch am selben Tage erhielt ich andere Kleider und zwei Tage später eine kleine Kivore in Dunkelblau und Gold, die mir ungemein gefiel.

Für die kleinen Arbeiten beim Verpacken der verschiedenen Kunstschätze, das Malen der aufkommenden Güte, manchmal auch das Nachhausebringen kleiner Gegenstände, erhielt ich reichliche Geschenke, die ich sorgfältig aufbewahrte. Mein Vönnner hielt mich Lehrer, die mich in den verschiedenen Wissenschaften und Sprachen unterrichteten und seuten sich über meine schnellen Fortschritte. Am Liebsten lernte ich Zeichnen und Malen, damit verbrachte ich auch die meisten meiner Maßestunden. Oft zeichnete ich die ganze Nacht hindurch, oder saß betrachtend vor einem der werthvollen Gemälde und verschlang es beinahe mit den Blicken.

Diese besondere Vorliebe für das Malen veranlaßte meinen Vönnner, mich hierin von dem bedeutendsten Künstler unserer Stadt unterrichten zu lassen, wie er es überhaupt nicht unterließ, jede, auch die geringste meiner Fähigkeiten in mir heranzubilden.

Ich lernte mit Fleiß und Liebe und mein neuer Meister war voll des Lobes für mich. Ich hatte verschiedene Studienköpfe gemalt, auch mehrere Portraits waren ziemlich gut aus meiner Hand hervorgegangen und doch lernte ich seit kaum einem Jahre. Ich trug mich schon lange mit dem Gedanken, einmal ein Bild, das einen tragischen Stoff aus der Mythologie behandelt, zu malen und studierte zu diesem Behufe beinahe mit Hies die antique plastique. Endlich glaubte ich mir trauen zu dürfen, ich sagte weder meinem Vönnner noch meinem Meister ein Wort von meinem Vorhaben, stellte in meinem kleinen hellen Stübchen eine Staffelei auf und machte mich ans Werk.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause

# Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4,

emittirt

(21-30)

## Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-Scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer allein zu machen, und außerdem ein Zinsenertragniß von

**30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten**  
zu genießen.

### Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

**1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos.**

Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie á fl. 400.

**1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos,**

Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

**1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.**

Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

**1 Innsbrucker (Tiroler) Los.**

Haupttreffer fl. 30.000.

### Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

**1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos.**

Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

**1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.**

Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

**1 Sachsen-Meinigen-Los.** Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 f. d. W.

**Auswärtige Aufträge** werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.

3005.  
1872.

(578-3,3)

### Arverési hirdetmény.

Török Jánosnak özv. Kristófy-Keresztury Lászlóné és gyermekei elleni végrehajtási ügyében 1211/1872. sz. a. kelt árverési végzésnél fogva 7971 frt. 98 1/2 kr. tőke, ennek 1856. évi november 1-től járó 6% kamatja 28 fr. 75 kr. per, 19 fr. 85 kr. végrehajtási, 53 fr. 88 kr. becselési és 25 fr. 22 kr. árverési kérelmezési költség iránt a Győrök községi 326. sz. tjkben A + 1. alatt felvett és tartozékaival 4753 frtra becsült szőlőből és présből álló ingatlanságra, továbbá a Muszkán fekvő, a 206. sz. tjkben A + 1. alatt felvett és tartozékaival 4332 frtra becsült szőlőből és építményekből álló ingatlanra nézve a végrehajtási árverés következőleg megállapított árverési feltételek mellett fog megejtetni.

1. Az árverés az aradi kir. törvényszék telekkönyvi irodájában lesz megtartandó és a kikiáltási árt a 4753 frtban, illetve 4332 frtban megállapított becsár fogja képezni.

2. Ez árverésen az előrverendő ingatlan becsárón alul is el fog adni.

3. Az árverők kötelesek a becsérték 10% át az árverelő bíró kezéhez készpénzben bánatpénz fejében letenni, mely feltétel alól azonban végrehajtató felmentetik, ki a vételárból is csak a jelzálogos követelés: megelőző tételek fedezetére szükséges készletet letenni köteles.

4. Végrehajtón kívül a legtöbbet ígérő vevő köteles a bánatbér betudása mellett a vételár egy harmadát azonnal az árverelő bíró kezéhez, a 2-ik

harmadrészt a leütés utáni három hó, és a harmadik harmadrészt hat hó alatt és pedig az árverés napjától számítva 6% kamat mellett Arad megye törvényszékénél lefizetni; ellenesetben vevő kárára és veszélyre kitéendő csupán egy újabb árverésen az ingatlanság, az előbbi vételáron alól is a legtöbbet ígérőnek el fog adni.

5. Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanságnak azonnal tetteleges birtokába lép, s azon naptól kezdve tehát az az után eső köztartozásokat is viseli, de annak tulajdonát csak a vételár teljes lefizetése után a tkvi írás által fogja nyerni.

6. A birtok átruházási illetéket egyedül vevő tartozik viselni.

Ezen árverésre a győriki ingatlanra nézve az 1872. évi augusztus hó 5. napjának délelőtti 9 órája a muszkai ingatlanra nézve ugyanezen napnak délelőtti 3 órája tüzetik ki.

Ezzel egyszerűsöd az azon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívátván, hogy a prts. 433. § hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, s azok nevét az eladásig jelentseék be, egyuttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék felszólítattnak, miként a prts. 466 § a értelmében igénykezeseteket törvényszabta határidő alatt nyújtásuk be.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek mint telekkönyvi hatóságnak 1872. évi április hó 29-én tartott üléséből.

Az aradi kir. tvrszék tkvi hatósága.

## Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämmtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches aus vorliegende Danksagungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, dass dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gleichartigen Gliederaffectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz, u. s. w. mit dem besten Erfolge angewandt wurden und die nachhaltigsten Heilergebnisse lieferten.

Preis einer Originalschachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 6. W.

## Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbststark zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen aller Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. 6. W.

## Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthran-Oel. Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rheumatis. Es heilt die veralteten Nict- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.

Preis 1 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 6. W.

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren Tones & Comp., W. S. Prinner und Jos. Bisztriczky.

Baja: Harsfeld Hein. und Jac	Hatzfeld: F. J. Schnur.
Bistritz: A. Scholtz, Ap.	Högyész: Frau's Witwe & Sohn.
Baja: Stef. Michlitsch.	Illok: F. Kempner.
B. Osaba: B. Wiener.	Kleinwarden: Vaskanyi.
Czegled: A. Verob, Apotheker.	Lugos: A. Schlegler.
Debreczin: Seb. Göll, Apotheker.	M. Theresopol: S. Brenner.
Detta: F. Braumüller, Apotheker.	Neusatz: S. Stefanovits.
Grosswardein: A. Janyh.	" Mor. Brammer.
" Sam. Kiss.	Perjámos: Bruder Neumann.
Gross-Kikinda: Nath. Kishinger.	Pancsova: F. Francsevits.
" Th. Damjanovits.	" W. S. Grass.
Gross-Kanizsa: S. Kovat, Apotheker.	" Arcobatinats.
" Belus.	Soborsin: Anton Frankl.
" Hofenberg & Weissf.	Szegedin: A. und W. v. Kovats.
" Fr. Hofenberg.	Szentcs: Krengl.
" Seffelhofer.	Szolnok: F. Koránth.
Gross-Szt. Miklos: W. Winesl.	Szarvas: W. Réthy.
Gr. Beeskerek: Gézael Böhm.	Temesvár: S. Hermann.
" S. Weissf.	Zombor: Weidinger.
Gyula: Ferenczy.	Zenta: Gebr. Wuits.

## Hôtel-Verpachtung.

Das best renomirte Hotel in Groß-Beckerek „zum König von Ungarn“ ist wegen eingetretenerm Todesfall zu verpachten und sammt den dazu erforderlichen Mobilien gleich zu beziehen.

Dasselbe ist im Mittelpuncte der Stadt, am Kirchen- und Cemitétsplatz gelegen, enthält 16 Passagier-Zimmer, einen Speisestall, ein schönes Kaffeehaus-Lokal mit zwei Kellern, ein einträgliches Wirthshaus mit Wein-, Bier- und Brauweininstanz, Küchenlocalitäten, Eigaruben, zwei große Keller, einen Vorleg-Keller, Stallungen, Meissen, mehrere Höden, Brunnen im Hof.

Ferner ist noch zu bemerken, daß der Bahnhof der jetzt im Bau begriffenen Eisenbahn nach Belgrad-Constantinopel ganz nahe zum Gasthof ist.

Zukunft ertheilt der Pächter selbst.

**A. Horváth.**

(575-5.5)

## Zur Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut.

Gebrüder Leder's  
**Balsamische Erdußöl-Seife.**

4 Stück in einem Packete 80 Kr.

Eine wesentliche Bedingung und ein unerlässliches Erforderniß der Körperlichkeit Gesundheit und Schönheit ist eine gesunde, zarte und weiche Haut und die Sorge für deren Conservirung bildet daher mit Recht einen sehr wichtigen Theil der Toilette; es ist deshalb feinedriges gleichgültig, ob die zu verwendenden Seifen von guter oder schlechter Beschaffenheit sind.

Die technischen Chemiker, Apotheker 1. Class, Gebr. Leder in Berlin haben es sich, geführt auf Wissenschaft und Erfahrung, angelegen sein lassen, eine Seife aus reinen Oelen, Balsamen und vegetabilischen Stoffen — die Balsamische Erdußöl-Seife — herzustellen, die allen Anforderungen an eine besonders gute Toiletteseife entspricht; es sind dabei alle schädlichen Beimischungen, namentlich der bei anderen Cocos- u. Seifen meistens in Anwendung gebrachte zu große Gehalt an Alkalien, durchaus vermieden worden und kann somit diese Erdußöl-Seife als das mildeste, wirksamste Mittel gegen die mannigfaltigen Einflüsse, wie Temperaturwechsel, Frost, Hitze u. c. und zur Erlangung einer weichen, zarten und weissen Haut des Gesichts und der Hände unerläßlich anempfohlen werden.

Die Gebrüder Leder's Balsamische Erdußöl-Seife ist in rothrothen Etiquetten verpackt und mit nebenstehenden Stempel verschlossen; der Verkauf zu obigen Preisverhältnissen befindet sich für ARAD bei

**Johann Fedeschi, Adolf Schäfer, Armin Elias.**

Hauptplatz. Apoth. 3. ung. Rom. Parfümerie-Handlung, Kirchengasse.

(148-12)

**Jul. de Schwelkegreber,**  
Sparocoffa-Gehäude.

sowie auch für D. BOGSAN: A. Brayer, KARANSEBES: J. Neurer, CSONGRÁD: Ant. Bányai, DEBRECZIN: Josef Csanák, Gerőby & Honing und Apoth. Emil Rothschnock, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan Örely und Apoth. F. E. Winkler, GROSSWARDEIN: Mathias Huzella und Anton Janky, H.-M. VÁSÁRHELY: Jos. Braun, KECSKEMÉT: Apoth. Joh. Milhofer, KIS-UJSZÁLLÁS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LUGOS: A. Schiessler's Söhne, R.-LUGOS: Jova Popovits, MAKÓ: Apoth. Ad. Nagy, N.-KIKINDA: Panalot Manojlovits, ORAVITZA: Julius Schnabel, SZEGEDIN: Apoth. Albert v. Kováts, und bei Burger & Dörner, SZARVAS: W. Réthy und für SZOBOSZLÓ: bei Jacob Tury.

## Kalksyrop.

Dieses neue Heilmittel, vorgeschlagen zur Behandlung der Lungenschwindsucht, Asthmatizität, Lungentuberculose, Leberentzündung, entfernt in überraschender Weise die bedeutendsten Erscheinungen dieser Hebel.

Unter seiner Einflüsse beruhigt sich der Husten, die nachmittlichen Schweißschüden und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen.

Bei schwächlichen Kindern nach dem Essen (3-12)

Die Flasche á fl. bei

**F. Tones & Comp. in Arad.**

aus unterphosphorsaurem Kalk nach Grimault in Paris.